Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

57 (8.3.1892) I. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht 2 Mark 80 Pfg. durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 40 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 57. I. Blatt. Karlsruhe, Dienstag, den 8. März **1892.**

Amtliche Nachrichten.

S. K. H. der Großherzog haben Sich unter dem 27. v. M. gnädigst bewogen gefunden, dem großh. mecklenburgischen Oberkostellan Dührkop in Schwerin das Verdienstkreuz vom Zähringer Löwen zu verleihen.

S. K. H. der Großherzog haben Sich unter dem 1. d. M. gnädigst bewogen gefunden, dem Stallbediensteten des Fürsten Menschikoff Gabriel Moiseef in Baden die silberne Verdienstmedaille zu verleihen.

Drahtberichte.

* **Darmstadt**, 6. März. Ein von Geheimrath Nußmaul mitunterzeichnetes Bulletin von 1 Uhr Mittags über das Befinden des Großherzogs besagt, daß die Lähmung der rechten Körperhälfte und das Unvermögen der Sprache fortdauere, die Kräfte sind im Allgemeinen bis jetzt erhalten.

* **Paris**, 6. März. Die Zolleinnahmen im Februar ergaben einen Mehrertrag von 5,562,000 Frk. gegen den Budgetvoranschlag und einen Mehrertrag von 10,339,000 Frk. im Vergleich zu denjenigen des Februar 1891.

* **Brüssel**, 6. März. Seit einigen Tagen ist eine geheime Untersuchung eingeleitet, welche sich mit einem Versuche eines Attentats gegen das Hotel der spanischen Gesandtschaft beschäftigt. Die festgestellten Thatsachen sollen denjenigen analog sein, die bei dem Attentate gegen das Pariser Hotel der Prinzessin von Sagan ermittelt wurden.

* **London**, 6. März. Bei den gestern stattgehabten Wahlen zum Grafschaftsrath wurden 69 Progressisten und 25 Gemäßigte gewählt. Da nur noch 24 Wahlergebnisse ausstehen, so ist eine progressistische Mehrheit des Grafschaftsrathes gewiß.

* **Athen**, 6. März. Der neuernannte Finanzminister Deimezis ist heute Vormittag vereidigt worden. Die Ernennung des ehemaligen Gesandten in Rom Meletopulos zum Minister des Auswärtigen gilt als unmittelbar bevorstehend.

Deutscher Reichstag.

∓ Berlin, 5. März.

188. Plenarsitzung.

Das Haus ist wieder schwach besetzt. Präsident von Levetzow kündigt an, daß er künftig jede Woche ein paar Sitzungen ausfallen lassen werde, um den Abgeordneten Gelegenheit zu geben, ihre Geschäfte zu besorgen. Er hofft, daß mit dem Wegfall des Grundes „dringliche geschäftliche Behinderung" die Sitzungen wieder besser besucht sein werden.

Die Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes wird bei den einmaligen Ausgaben fortgesetzt. (Abg. Prinz Arenberg.)

Für Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen in Ostafrika sind 2,500,000 M. eingestellt. Dieser Zono, welchem die Nucheinnahmen an Verkaufserlösen wieder zufließen, ist übertragbar.

Abg. Dr. Bamberger (dfrs.): Je länger die Kolonialpolitik dauere, desto mehr würden seine Freunde in der Gegnerschaft gegen dieselbe bestärkt; aber sie müßten sich jetzt damit abfinden, zu stürmischen Debatten liege also kein Anlaß vor. Seine Freunde beschränken sich auf das bescheidene Verlangen, daß man für Ostafrika mit anderthalb Millionen auskommen möge. Ostafrika habe fortgesetzt Enttäuschungen bereitet, so sei jetzt auch das Wißmann'sche Dampferunternehmen in's Wasser gefallen, das bei einem fröhlichen Mahle in einer Hansastadt beschlossen worden war. Von den Männern, die früher als die Stützen unserer Kolonialunternehmungen gepriesen wurden, sei nur noch Einer im deutschen Kolonialdienst, Dr. Peters. Emin Pascha sei verschwunden unter Umständen, die beweisen, wie wenig geeignet er für den deutschen Kolonialdienst gewesen. Die Ersetzung Wißmann's durch Soden sei für die heutige maßvolle Kolonialpolitik ein ganz gerechtfertigter Zug. Herr v. Soden scheine ein durchaus gemäßigter Mann zu sein. Der Nutzen, den uns Ostafrika bringe, stehe in gar keinem Verhältniß zu den dafür gebrachten Opfern. Wie verschwindend sei unsere Ausfuhr nach Ostafrika im Verhältniß zu Deutschlands Ausfuhrhandel. Die Einnahmen Ostafrikas beruhten auf dem Zoll, und da habe uns England einen Streich gespielt, indem es Zanzibar zum Freihandel erklärte. Deutschland wende viel mehr für Ostafrika auf, als das reiche England.

Reichskanzler Graf Caprivi: Wißmann steht noch heute im Dienste des Reichs; er werde hoffentlich früher oder später wieder im Kolonialdienste thätig sein. Herr von Soden sei seit Monaten der Gegenstand heftiger Angriffe des Herrn Eugen Wolff gewesen. Wolff sei aus Ostafrika ausgewiesen worden, aber nicht durch Herrn von Soden, sondern durch ihn (den Reichskanzler). Die Berechtigung zur Ausweisung ist zweifellos. Die Frage der Räthlichkeit sei nach eingehender Erwägung bejaht worden. Die Kolonie sei noch jung und sie befinde sich in der Rekonvaleszenz, und diese Rekonvaleszenz müsse geschont werden. Die Kolonie könne durch einen begabten Mann, wie es Herr Wolff zu sein scheine, und in dessen Stellung schwer geschädigt werden. Die Schlachtenbummler hätten ja nicht geschadet, ob aber Kolonialbummler nicht schaden würden, möchte er nicht sagen. Herr Wolff habe Anfangs mit einem gewissen Wohlwollen berichtet, bis die erste Niederlage kam. Da habe er angefangen, sich in übertrieben pessimistischen Berichten zu ergehen. Die pessimistischen Nachrichten des Herrn Wolff hätten natürlich eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen, die sich indeß bald als völlig grundlos erwiesen habe. Daß Unzufriedenheit in Ostafrika herrsche, sei erklärlich. Die Araber seien unzufrieden, weil sie sich in die neuen Verhältnisse nicht gern fügten; die jungen Deutschen, die dort hingekommen seien, um Abenteuer zu erleben, seien unzufrieden, weil die Regierung Abenteuer zu vermeiden suche. Am unangenehmsten berühre die persönliche Art, in der Herr Wolff Herrn von Soden angreife; er habe ihn als einen geizigen Mann hingestellt, der für sich Gewinn und Wohlleben erstrebe. Herr von Soden sei von Haus aus so gestellt, um jeden Augenblick den Reichsdienst quittiren zu können; er setze zu im Kolonialdienste des Reichs; er sei der beste und gewissenhafteste Beamte. (Bravo!) Der Reichskanzler verliest sodann den neuesten Bericht Soden's, wonach von einer allgemeinen Empörung keine Rede sein könne. Es kämen Raubzüge einzelner Stämme vor, auf welche dieselben ein natürliches Recht zu haben glaubten. Es handle sich dabei immer nur um Episoden, wie sie jede koloniale Entwickelung mit sich bringe. Das zu verfolgende System sei allmähliges Vorrücken von Stationen von der Küste aus und Anlegung von Karawanenstraßen. Als Reichskanzler halte er sich für verpflichtet, dem Wohle des Ganzen den Einzelnen nachzusetzen. (Beifall.)

Abg. Graf Arnim (Reichsp.) tritt den Ausführungen Bambergers hinsichtlich der bisherigen materiellen Ergebnisse unserer Kolonialpolitik, speziell in Ostafrika, entgegen. Man befinde sich noch immer in den Anfangen. Heute sei die Exportziffer noch gering; aber sie werde sich in einigen Jahren steigern. Die Linke hält durch ihre pessimistischen Darstellungen der Verhältnisse unserer Schutzgebiete deren Entwickelung auf. Was die Verwaltung anlange, so dürfe dieselbe nicht zu scharf sein. An die Stelle der jetzigen Schutztruppe werde es sich in Zukunft vielleicht empfehlen, eine Polizeitruppe zu setzen und Weiße dafür anzuwerben. Dr. Peters würde wahrscheinlich lieber eine größere Aufgabe übernehmen, als er jetzt habe. Die Wißmann'sche Dampferexpedition sei eine Privatangelegenheit, welche den Reichstag nicht berühre. Die Meinung Bambergers über die Kolonialpolitik werde im Lande nicht getheilt.

Graf Hoensbroech (Zentr.) spricht seine Anerkennung über den Schutz aus, den die Regierung der Mission zu Theil werden lasse; die Missionäre, das werde jetzt allgemein anerkannt, seien die Pioniere der Kultur. Bedauerlich sei, daß es einzelnen katholischen Missionen noch immer unmöglich gemacht sei, sich in Deutschland selbst niederzulassen. Redner wendet sich ferner gegen die Schnapseinfuhr in die Kolonien.

Geh. Rath Kaiser: Die kaiserliche Regierung stimme hinsichtlich der Nothwendigkeit des Schutzes der Missionen und der Beschränkung der Branntweineinfuhr vollständig überein. Es geschehe auch Alles, um der Branntweinpest, die bis jetzt in Ostafrika noch nicht herrsche, den Eingang daselbst abzuschneiden. Von einer Invasion unseres Gebiets durch englische Missionäre, welche behauptet worden, sei der Regierung nichts bekannt. Der ostafrikanische Handel sei keineswegs geringfügig und er sei im steten Steigen begriffen.

Abg. Dr. Hammacher (nat.-lib.) wendet sich gleichfalls gegen die Unterschätzung der wirthschaftlichen Bedeutung unseres ostafrikanischen Schutzgebietes und warnt vor einer Herabsetzung der eingestellten Summe.

Abg. Dr. Barth (deutschfr.) erklärt die Ausweisung Wolffs für prinzipiell bedenklich. Wolffs Kritik möge wenig objektiv gewesen sein, räthlich sei seine Ausweisung auf keinen Fall gewesen. Man habe ihn damit zu einem bekannten Manne gemacht, und er sei heute wahrscheinlich unbequemer, als er gewesen wäre, wenn man ihn in Ruhe gelassen hätte. Man sei heute viel zu empfindlich gegenüber der Kritik. Was die wirthschaftlichen Ergebnisse anlange, so sei die Kultur exotischer Nutzpflanzen prekär. Seine Freunde hätten der Kolonialpolitik von jeher skeptisch gegenübergestanden und betrachten das als einen Ehrentitel.

Abg. Graf Mirbach (kons.) spricht seine Befriedigung darüber aus, daß die Ausweisung des Herrn Wolff rechtlich nicht anfechtbar sei. Der Import und Export allein sei nicht maßgebend für den Nutzen, den eine Kolonie dem Mutterlande gewähre. Eine Anzahl tüchtiger Kräfte, die sonst dem Vaterlande verloren wären, würden demselben durch die Kolonialpolitik erhalten. Für den Handarbeiter fehle es nicht an Arbeitsgelegenheit, aber es sei eine Ueberproduktion an Gebildeten vorhanden.

Abg. Rickert (dfrs): Die Kolonialpolitik sei nur geeignet, die Macht des Reiches zu schwächen. Man möge sich doch nicht auf die Sklavenbefreiung berufen; zu dem Zweck würden nur 34,000 Mark von den 2½ Millionen verwendet. Die Beseitigung Wolff's, der lediglich aus patriotischem Interesse und in kolonialpolitischem Uebereifer nach Ostafrika gegangen sei, hätte in andern Formen erfolgen müssen. Leider wachse heute die Empfindlichkeit an der Kritik, wie die sich progressiv steigernde Zahl der Prozesse beweise. Das sei tief bedauerlich. Im konstitutionellen Staate müsse man mit den Wohlthaten der Kritik auch deren Unbequemlichkeiten mit in den Kauf nehmen. Er halte die Ausweisung Wolff's nicht für nützlich.

Reichskanzler Graf Caprivi: Wenn Wolff aus Patriotismus gehandelt, dann sei das mißverstandener Patriotismus gewesen. Von Empfindlichkeit könne keine Rede sein, denn ihm sei doch nichts geschehen; er habe lediglich im Interesse des Reichs gehandelt, so wie er es verstehe. Er sei für seinen Theil für die Kritik völlig unempfindlich.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) legt dar, daß mit der für Sklavenbefreiung aufgewendeten Summe doch nicht die für die Bekämpfung der Sklaverei überhaupt verwendeten Mittel erschöpft sei. Die Gegner der Kolonialpolitik hätten ihren Rückhalt im Philisterthum, dem man greifbar mache, indem man sage: das kostet Geld. Zum Glück bestehe das deutsche Volk noch nicht blos aus Philistern.

Die Forderung von 2½ Millionen für Ostafrika wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen.

Montag 1 Uhr: Weiterberathung des Kolonialetats. Interpellation Stauffenberg.

* Die Versammlung des nationalliberalen Landesausschusses.

Zu der für Sonntag Vormittag 11 Uhr im kleinen Saal der Festhalle anberaumten Sitzung des Landesausschusses der badischen nationalliberalen Partei hatten sich die Delegirten und Vertrauensmänner der Partei aus allen Theilen des Landes sehr zahlreich eingefunden; auch fast sämmtliche Abgeordnete der Partei nahmen an der Versammlung Theil. Der Hauptsitzung voraus ging am Samstag Abend eine Sitzung des engeren Ausschusses und später im Saale 3 der Schrempp'schen Brauerei eine gesellige Vereinigung und Begrüßung der auswärtigen Parteifreunde, wobei Herr Bankdirektor Eckhard-Mannheim als Vorsitzender des engeren Ausschusses die Versammelten herzlich willkommen hieß und dann nach einer kurzen Schilderung der gegenwärtigen politischen Lage der nationalliberalen Fraktion ein dreimaliges begeistertes Hoch darbrachte. Herr Professor Höchstetter feierte den greisen Führer Eckhard und brachte auch ihm ein sehr beifällig aufgenommenes Hoch dar.

Die Landesversammlung in der Festhalle eröffnete Herr Stadtrath Dr. Böckh Namens des geschäftsführenden Ausschusses, auf dessen Vorschlag Herrn Bankdirektor Eckhardt der Vorsitz übertragen wurde.

Herr Eckhard bemerkte einleitend, daß die Anberaumung der Versammlung nach Maßgabe der neuen Organisationsbestimmungen erfolgt sei. Baden besitzt seit dem 26. Juli 1863 eine wohlorganisirte liberale Partei, die später den nationalen Gedanken mit großem Eifer aufnahm. Jene Parteiorganisation war eine ganz vorzügliche; sie erfuhr wiederholt eine für jede Organisation nothwendige Auffrischung, aber ihre Grundzüge sind dieselben geblieben. Redner erwähnt nun die auf der letztjährigen Versammlung gefaßten Parteibeschlüsse, sowie das neue, streng dezentralistisch angelegte Organisationsstatut. Die Zeitverhältnisse stehen für die Partei durchaus nicht schlecht, man müsse nur den Intifferentismus bekämpfen und fleißig arbeiten. Die Bad. Korr. habe aufgehört, Parteiorgan zu sein, sie sei ein selbständiges Unternehmen des bisherigen Herausgebers, Hrn. Katz, geworden. Die Partei erkenne deren freundliche, wohlwollende Haltung dankbar an und spreche auch den nationalliberalen Blättern des Landes dankbare Anerkennung für die wohlwollende Unterstützung der Bestrebungen unserer Partei aus. Schon auf dem vorjährigen allgemeinen Parteitag in Berlin habe sich Herr v. Bennigsen ganz entschieden dahin ausgesprochen, daß jedenfalls an der Schule unentwegt festgehalten werden müsse. Das war eine weise Voraussicht der Dinge, und die Partei werde unter allen Umständen danach zu handeln haben. Die Stellung der Badische Partei zu der im übrigen Reiche so eine freundliche, und mit den Württemberger Gesinnungsgenossen seien nähere freundnachbarliche Beziehungen angeknüpft worden, welche auch durch die Absendung von Delegirten ihren Ausdruck fanden. Redner fordert die Versammelten zum Schlusse seines Berichtes über das verflossene Jahr auf, sich nachher offen und frei auszusprechen und die Anschauungen der Parteifreunde oder ihre Stellungnahme zu einzelnen Fragen rückhaltslos darzulegen.

Es folgt nun eine allgemeine Besprechung über die gegenwärtige politische Lage in Land und Reich. Herr Geh. Hofrath Prof. Dr. Meyer schildert die Lage im Reich. Die Stellung des preußischen Ministerpräsidenten als deutscher Reichskanzler bringe es mit sich, daß die politischen Vorgänge in Preußen auch eine größere Wirkung auf das Reich ausüben. Der bedeutsamste unter diesen war der Rücktritt des gewaltigen ersten Kanzlers, der mit starker, sturmerprobter Hand das Reichsschiff sicher und zielbewußt zu leiten verstand. Wir bedauern auch heute seine Entlassung auf das Tiefste und Schmerzlichste, aber es ist das verfassungsmäßige Recht des Kaisers, sich den verantwortlichen Minister selber zu wählen. Zu behaupten, daß die Nationalliberalen eine Bismarckpartei sans phrase waren, sei eine Unwahrheit; die Partei habe an den einzelnen Handlungen des ersten Kanzlers eine offene Kritik geübt. Wohl aber rechnet es sich die Partei zur Ehre an, die große nationale Politik Bismarcks jederzeit voll unterstützt zu haben. (Lebh. Bravo.) In diesem Sinne ist die Partei gegründet worden, und wir werden niemals das Gefühl der höchsten Dankbarkeit und Verehrung für den Mann vergessen, der mehr als irgend einer unter den Lebenden für das Vaterland gethan hat. (Stürmischer Beifall.) Redner geht nun auf eine nähere Schilderung der jetzigen preußischen Politik ein, und kritisirt besonders die Schulvorlage des Grafen Zedlitz, die eine Kapitulation des Staates vor der Kirche bedeute. Mit solchen Gesetzesvorlagen, der Ernennung eines Polen zum Erzbischof 2c. stimme man die katholische Kirche nicht versöhnlich, sondern ihre Vertreter würden durch das Entgegenkommen nur immer mehr fordern. Die preußische Schulvorlage bilde

---

≋ Der große Bankdiebstahl. (20)

Von J. Hawthorne.

Mit Händen und Füßen arbeitete sich Mr. Smith nun heraus und kam endlich in ganzer Figur zum Vorschein; noch etwas schwindelig und unsicher auf den Füßen, ließ er sich sogleich auf die am Boden liegenden Betten niederfallen. Seine rothseidene Schlafkappe war fort und eine dicke Beule auf der kahlen Stirn sichtbar.

„Warum sie nur kein Licht bringen!" seufzte er trübselig, in solchem schwarzen Loch läßt sich ja gar nichts finden!"

„Ich habe Wachskerzen hier", versetzte der Detektive höflich. „Suchen Sie etwas Besonderes?"

„In diesem Wirrwarr ist doch Alles vergebens, auch ist mir noch zu übel zu Muthe." Nun zündete der Polizist sein drittes Wachslichtchen an, von dessen Schein geblendet Mr. Smith sich hilflos umsah. „Ich hatte ein Papier", sagte er, „würden Sie wohl so gut sein, dort in meiner Rocktasche darnach zu sehen."

Der Polizist zitterte vor Erregung. „Vielleicht ein Werthpapier?" fragte er.

„Ganz recht, es repräsentirt einen beträchtlichen Werth", lautete die Antwort, bei welcher dem Andern das Blut zu Kopfe stieg. „Ich habe gestern eine Obligation gekauft", fuhr Mr. Smith langsam fort, „einen 5—20 Staatsschuldschein, für tausend — ich will sagen fünfhundert Dollar."

„Er scheint nicht darunter zu sein", entgegnete der Detektive, jenem die Papiere einhändigend, „kann ich vielleicht anderswo suchen! so etwas verliert sich nicht ohne Weiteres."

„Es ist nur ein kleiner Papierstreifen, etwa drei oder vier Zoll lang. Ach, jetzt besinne ich mich: ich habe ihn in die Westentasche gesteckt. Bitte, sehen Sie einmal nach!"

„Das ist kaum möglich, eine 5—20 Obligation in der Westentasche!"

„Es war ja nicht das Stück selbst, nur der Schein!"

„Der Schein? Was denn für ein Schein?" rief der Detektive, dessen Horizont sich plötzlich verfinsterte wie das heruntergebrannte Wachslicht in seiner Hand."

„Der Postschein", entgegnete Mr. Smith und erhob sich mit leisem Schmerzgestöhn, um nach seinen Kleidern zu tasten. „Die Obligation selbst bei mir zu behalten, war mir zu ängstlich; ich gab sie daher vor der Abreise in einem Geldkouvert zur Post."

Als der Geheimpolizist tags darauf in New-York anlangte, berichtete er sein Abenteuer und Mißgeschick im Hauptquartier. Es blieb nichts übrig, als in Mr. Smiths Hause selbst weiter nach der Obligation zu forschen. Da er so großen Werth auf das Papier legte, hatte er es schwerlich aus den Händen gegeben, auch ließ sich nicht annehmen, daß er die Absicht hege es zu vernichten, sonst hätte er es nicht erst noch in Chicago an seine New-Yorker Adresse auf die Post gegeben. Wie sollte die Haussuchung aber ohne sein Wissen ins Werk gesetzt werden?

Während man noch beschäftigt war, die verschiedensten Pläne zu fassen und wieder zu verwerfen, erschien eines Tages eine Anzeige in der Zeitung, die ebensogut als Schicksalsfügung betrachtet werden konnte wie das Eisenbahnunglück. Es wurde ein Privatsekretär gesucht und als Adresse für etwaige Lusttragende Mr. Smiths Straße und Nummer angegeben. Ein zu dem Zweck abgeordneter Geheimpolizist begab sich sofort dahin, stellte sich dem Herrn vor und hatte nach Ablauf einer bestimmten Frist die Ehre, unter einer größern Anzahl von Bewerbern gewählt zu werden.

Der neue Sekretär übernahm ohne Zeitverlust die doppelten Pflichten, denen er sich theils in Mr. Smiths Dienst, theils im Auftrag des Hauptpolizeiamts zu unterziehen hatte. Erstere waren höchst seltsamer Art. Der Herr, wie sich herausstellte, ein leidenschaftlicher Sammler, war Liebhaber von wunderlichen Raritäten. Ein Theil derselben, mit dem der neue Sekretär sich besonders beschäftigen sollte, bestand in etwa dreißig Sammelbüchern voll Ausschnitten aus den verschiedensten Zeitungen, die ausschließlich Beschreibungen von Verbrechen enthielten, welche in den letzten zehn Jahren in New-York verübt worden, nebst Angabe aller damit verbundenen Umstände und Folgen. Missethaten jeglicher Art waren vertreten, aufs sorgfältigste eingetragen und die Bände mit grauem Inhaltsverzeichniß versehen. Mit Hilfe derselben wollte Mr. Smith seine Absicht ausführen, unter dem Titel: „Großstädtische Verbrechen im Zeitraum von zehn Jahren" ein Buch herauszugeben, das einen Auszug aus dem gesammelten Material mit seinen eigenen Anmerkungen und Erklärungen versehen, enthalten sollte. Er hatte schon eine lange Einleitung dazu geschrieben und vierzig bis fünfzig Seiten des Werkes selber verfaßt, war dabei jedoch zu der Einsicht gekommen, daß die mechanische Arbeit des Schreibens ihm zu lästig sei. Diese sollte nun der neue Privatsekretär übernehmen, die passenden Stellen der Zeitungsausschnitte ordnen, und das Buch selbst nach Mr. Smiths Diktat schreiben.

Einem fleißigen Arbeiter eröffnete sich hier Aussicht auf jahrelange Arbeit; und bei dem freigebigen Gehalt des Herrn Smith, auf eine wahre Lebensstellung. Dem Hauptpolizeiamt kam es allerdings mehr auf schnelle Erreichung seines Zweckes an und demgemäß stürzte sich der Sekretär mit wahrem Feuereifer in die Arbeit und war auf alle Weise bedacht, das Wohlwollen und Vertrauen seines Herrn zu erwerben. Zwar litt Mr. Smith keinen Mangel an Schriftstellereitelkeit, aber der Sekretär hütete sich in den bekannten Irrthum des Gil Blas zu verfallen und war bald mit seinem Prinzipal auf dem besten Fuße. Dieser besaß eine wahrhaft erstaunliche Kenntniß von allen Verbrechen und Spitzbuben New-Yorks und gab seinem Untergebenen schon nach einigen Tagen ein Zeichen seiner Gunst, indem er ihn mit einer ganz neuen Abtheilung seiner Sammlung bekannt machte.

Dieselbe befand sich in mehreren riesigen Schränken, wie sie die Naturforscher zum Aufbewahren ihrer Exemplare benutzen. Die flachen Schubladen waren in zahlreiche Quadrate abgetheilt, von denen jedes ein Objektiv mit daran befestigtem erläutertem Zettel enthielt. Es war eine Musterfammlung von Verbrecher-Reliquien; neben dem Werkzeug des Mordes: Revolver oder Messer, ein Stück des Stricks, mit welchem der Mörder gehangen worden, ein Paar Handschellen, die bei der Verhaftung eines gefährlichen Räubers gedient hatten; ein Wechsel mit gefälschter Unterschrift; das Fläschchen, aus dem der Selbstmörder die Blausäure getrunken; die Uhr, welche dem Oberrichter aus der Tasche gestohlen worden; eine Diamantbrosche, die selbst am Busen einer bekannten New-Yorker Schönheit nicht vor diebischen Fingern sicher gewesen. Die Höllenmaschine eines Anarchisten (ohne die Explosionsmasse), ein falscher Zehndollarschein und tausenderlei andere Dinge. Bei jedem Exemplar war das Verbrechen, in dem es eine Rolle gespielt hatte, genau angegeben. Mr. Smith hatte vor, Holzschnitte nach diesen Reliquien anfertigen zu lassen, um sie als Illustrationen für die „Großstädtischen Verbrechen" zu benutzen.

Bei Besichtigung der merkwürdigen Sammlung fragte der Sekretär voll Erstaunen, wie Mr. Smith denn in Besitz dieser Gegenstände gekommen sei, da doch manche, wie die gestohlene Uhr und Brosche, auf rechtmäßigem Wege nicht zu erlangen gewesen.

„Man will behaupten", entgegnete jener Herr lächelnd, „daß leidenschaftliche Sammler kein Gewissen haben; auch ich bin darin vielleicht nicht besser als andere. Mit der Zeit habe ich unter den Verbrechern von Profession eine sehr ausgedehnte Bekanntschaft erworben. In New-York kenne ich sie Alle, glaube ich, vom ärmsten Taschendieb bis zum vornehmsten Einbrecher und sie wissen, wonach ich trachte. Ich bin mit Vielen auf dem besten Fuße und bekomme von Zeit zu Zeit durch diesen oder jenen einen Zuwachs zu meiner Sammlung. Wer ein Stück erlangt, von dem er meint, daß ich's gern hätte, setzt mich in Kenntniß; ich besehe mir's und

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

heute den Angelpunkt der ganzen Politik; sie trage von Neuem die konfessionelle Zwietracht in unser Vaterland hinein. (Lebh. Zustimmung.) Die konfessionellen Gegensätze würden durch sie in Zukunft schon mit der Muttermilch eingesogen werden. Der preußische Kultusminister hat sich bei der Vertheidigung derselben nun gar noch auf die badische Schulgesetzgebung bezogen, — er muß doch wohl nicht sehr tief in dieselbe eingedrungen sein, sonst hätte er das schön bleiben lassen. (Heiterkeit.) Redner legt des Näheren dar, daß die badische Schulgesetzgebung im diametralen Gegensatze zu dem reaktionären preußischen Entwurf steht; der badische Staat habe sich der Kirche gegenüber stets das letzte entscheidende Wort vorbehalten. Die reaktionäre Strömung in Preußen würde nicht nur auf die Volksschule beschränkt bleiben, sondern auch die mittleren und höheren erfassen und dann wird Wissenschaft und Forschung bald vollständig in Fesseln geschlagen werden. Wir stehen demnach in der That vor einem neuen, gewaltigen Kulturkampf, gegen den sich alle liberalen Elemente des Volkes einmüthig zusammenfinden sollten. Redner schildert nun die Haltung der preußischen und Reichsregierung den einzelnen Parteien gegenüber, deren Stütze jetzt nur noch das Zentrum und die Polen bilden, und betont, unter lebhafter Zustimmung, daß es Pflicht unserer Partei sei, mit aller Entschiedenheit und voller Schärfe gegen diese neue Wendung der Dinge in Berlin Front zu machen. Das „nationale" ist durchaus nicht überflüssig, wie Graf Caprivi meinte, aber wir haben alle Veranlassung, auch das „liberal" zu betonen. Es ist Pflicht eines jeden vaterlandsliebenden, liberalen Mannes, entschieden gegen die jetzige preußische Politik aufzutreten. Wir sind eine streng monarchische Partei; wir wollen nicht bloß ein äußerliches Kaiserthum, sondern gerade wir in Baden wissen sehr wohl, daß ein wohlwollender Fürst der beste Leiter seines Volkes ist. Aber wir wollen auch die Grundsätze der Verfassung und die Rechte des deutschen Volkes gegenüber den römischen Uebergriffen wahren. Nur wenn wir an diesen Grundsätzen festhalten, wird unsere Partei stark sein und im Herzen des Volkes wurzeln. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Kiefer entwirft darauf in lebhafter Schilderung ein Bild von der politischen Lage in Baden und der Thätigkeit der Parteien im Landtage. Redner knüpft an die Bemerkungen des Vorredners über die Volksschulvorlage an, weist auf den grundsätzlichen Unterschied derselben mit der badischen gemischten Schule hin und betont, daß der Reichskanzler, wenn er Lust gehabt hätte, sich mit der Frage der gemischten Schulen näher zu befassen, auch in Preußen dazu Gelegenheit hatte, in Nassau, wo dieselbe in segensreichster Weise durchgeführt ist. Bei uns in Baden werde es keiner ultramontanen Partei, und wenn sie noch so stark wäre, jemals gelingen, unsere gemischte Schule zu beseitigen. (Lebhafter Beifall.) Redner bespricht nun den neuen badischen Schulgesetzentwurf, der den Zweck verfolge, eine Besserstellung der Lehrer nach der Grundlage des Beamtengesetzes und eine Erleichterung der Gemeinden herbeizuführen. Redner beklagt weiter, daß es im Landtage noch immer eine Gruppe von Männern gebe, die sich als eine Filialabtheilung der ultramontanen Partei darstelle. Diese Volksmänner par excellence werden ihr jetziges Verhalten noch zu bereuen haben! Anerkannt müsse dagegen werden, daß sich die Herren in der Schulkommission zu den diesbezüglichen Bestrebungen unserer Partei freundlich gestellt haben. Die Mißerfolge der Partei bei den letzten Wahlen seien theils auf Zufälligkeiten, theils auf die Lässigkeit vieler Parteifreunde zurückzuführen und ebenso habe auch das Beamtengesetz auf weitere Kreise ungünstig gewirkt, weil die Durchführung desselben nicht in dem beabsichtigten Sinne, sondern von allzugroßen Sparsamkeitsgesichtspunkten geleitet wurde. Die Regierung habe in den letzten Jahren oft eine zu höfliche rücksichtsvolle und entgegenkommende Haltung gegenüber den Ultramontanen eingenommen. (Lebh. Zustimmung.) Die allzugroße Milde und Versöhnlichkeit diesem gegenüber habe wesentlich verstimmt, und Viele mußten sich besinnen, ob sie unter diesen Umständen überhaupt noch wagen durften, sich offen als wahre, überzeugungstreue Liberale zu bekennen. (Sehr richtig!) Jetzt endlich scheine sich das zu ändern. Herr Staatsrath Eisenlohr habe das gute Wort ausgesprochen, daß die Bestrebungen der Ultramontanen für das Land verderblich sind und daß er sie immer bekämpfen werde. (Stürmischer Beifall). Das sei ein erlösendes Wort zur rechten Zeit, dem sich die Partei anschließen werde. Sie werde unter der Fahne des Liberalismus alle freiheitlichen Elemente des Volkes zusammenfassen und energisch weiter kämpfen gegen den Ansturm der römischen Klerisei. Redner bespricht nun noch weitere schwebende Fragen der Politik, wie die des direkten Wahlrechts, welcher er und viele seiner Gesinnungsgenossen grundsätzlich freundlich gegenüberständen, ferner die Gesammterneuerung der zweiten Kammer an Stelle der jetzigen Partialerneuerung u. a. m. Die Hauptaufgabe der Gesinnungsgenossen müsse es sein, in großen und kleinen Versammlungen unter das Volk zu treten, die Lügen und Verdrehungen der Ultramontanen und eines Theils der Demokraten offen aufzudecken und aufklärend und belehrend zu wirken. Der badische Staat habe seine Geschichte und bestimmte politische Gesammtrichtung, die zu erhalten und zu befestigen Aufgabe und Pflicht jedes liberalen vaterländischen Mannes sei. (Stürmischer Beifall.)

An diese Vorträge knüpfte sich eine längere Besprechung der einzelnen Aufgaben der Volksvertretung und der Wünsche innerhalb unserer Partei. Wir kommen auf den weiteren Verlauf noch näher zurück.

Während des späteren Festens in der Festhalle wurde an den allbewährten Führer der Gesammtpartei, Herrn v. Bennigsen, folgendes Telegramm gerichtet:

„Der in Karlsruhe zahlreich versammelte Landesausschuß der nationalliberalen Partei Badens sendet ihrem hochverehrten Führer die herzlichste Begrüßung mit dem Gelöbniß des unverbrüchlichen Festhaltens am nationalen und liberalen Gedanken.

Eckhard."

Deutsches Reich.

* **Karlsruhe**, 7. März. Die St. Petersb. Ztg. reproduzirt deutsche Preßstimmen über die Kaiserrede und knüpft daran die folgenden Bemerkungen über den Fürsten Bismarck: „Die letzte Rede Kaiser Wilhelms ist in Deutschland von den liberalen Blättern mit einem Mißvergnügen aufgenommen worden, welches sich in weit unumwundenerer Weise Luft gemacht hat, als die kritischen Bemerkungen der Hamb. Nachr. über den „neuen Kurs" gelautet haben. Die ultrakonstitutionellen Aeußerungen der Presse über die Kaiserrede fordern zu einem Vergleich mit den Auslassungen heraus, welche von liberaler Seite seinerzeit gegen die Preßthätigkeit des Fürsten Bismarck geschleudert worden sind und in welchen der Fürst von mehreren freisinnigen und liberalen Blättern mit Vorwürfen überhäuft und sogar des Hochverraths beschuldigt wurde, weil er sich unterfangen habe, mit seiner Meinung über die neue Entwickelung der Dinge in Deutschland nicht zurückzuhalten. Vergleicht man die Preßstimmen über die Kaiserrede mit dem, was in Deutschland gegen die Thätigkeit des Fürsten Bismarck geschrieben worden ist, so erkennt man unschwer, wie sich alle diejenigen Blätter desavouirt haben, welche jetzt für Recht und vaterländische Pflicht der freien Meinungsäußerung jedes Staatsbürgers eintreten, noch vor Kurzem aber nicht genug Galle verschreiben konnten, um die Warnerstimme in den Hamb. Nachr. als den Ausdruck schwärzesten Undanks und unpatriotischster Denkart hinzustellen. Die Ausführungen über das Recht und die Pflicht des konstitutionellen Bürgers, mit seinem Rath und seiner Einsicht nicht zurückzuhalten, einem trügerischen Optimismus zu steuern und nach Kräften zum Besten des Staates beizutragen, können auf Niemanden besser, als auf den Fürsten Bismarck angewandt werden, welcher es seiner Größe schuldig war, sich nicht grollend in Schweigen zu hüllen, sondern nach wie vor die Erfahrungen seines erfolgreichen Lebens und seine außergewöhnlichen Karaktereigenschaften und Verstandeskräfte im Dienste seines Volkes zu verwerthen. So sehen wir denn in der jetzigen Lage der Dinge in Deutschland die Feinde des Fürsten Bismarck ihm widerwillig Lob spenden. Seine Gestalt taucht vor den Augen seines Volkes wieder in greifbarer Form, in deutlicheren Umrissen auf und die Zeit ist vielleicht nicht mehr fern, wo Deutschland erkennen wird, daß es die Schuld zu büßen hat, auf Rath und That seines größten Sohnes verzichtet zu haben."

* **Karlsruhe**, 5. März. Gegen die ihren wesentlichen Inhalt nach mitgetheilte Flugschrift, in welcher Prof. Felix Dahn in Breslau mit scharfer Klinge dem Volksschulgesetzentwurf zu Leibe geht, hat Freiherr Gotthard v. Richthofen unter dem Titel: „Offener Brief an Prof. Dr. Felix Dahn" eine Erwiderung erscheinen lassen. Von Professor Dahn geht der Breslauer Zeitung nun die folgende Zuschrift an Richthofen zu:

Hochverehrter Freiherr! Ihren „offenen Brief" habe ich mit all der hohen Achtung gelesen, welche eine so ehrenwerthe, begeisterte Ueberzeugung erheischt, wie sie in Ihren warmen und nur Einmal groben Worten sich ausspricht. Eine Verständigung zwischen uns ist unmöglich, da Sie das Christenthum gläubig erfassen, ich es in meiner Schrift wissenschaftlich betrachte. Nur zwei Berichtigungen. 1) Ich habe nicht Darwin in die Volksschule einführen wollen! Diese falsche Unterstellung lassen Sie doch der Kreuzzeitung! Ich habe nur gesagt: Greift die Verpriesterung auch die Mittel- und Hochschulen, die Wissenschaft an den Universitäten an, so werden wir uns vertheidigen und die deutsche wissenschaftliche Bildung, welche auf Lessing, Kant, Schiller und Goethe und auch auf Darwin beruht. 2) Sie verwechseln den Staat Preußen mit dem König von Preußen und den Staatsangehörigen; letztere sind großtentheils Christen; der Staat ist kein Christ, denn er ist kein Mensch und nicht getauft; juristische Personen können nicht Christen sein, ein Staat so wenig wie eine Gemeinde oder eine Aktiengesellschaft, Christen sind nur getaufte Menschen. Der Vergleich mit der Ehe ist falsch: die Ehe ist gar keine Person, weder eine natürliche noch eine juristische: die beiden Gatten können Christen sein, aber auch dann ist die Ehe nicht Christin. Auch der Schles. Ztg. muß ich auf ihre beleidigend geringschätzige Beurtheilung meiner Flugschrift die gebührende Belehrung ertheilen: nicht mein Gedanke ist „falsch gedacht", sondern ihr Einwand, daß auch die Kirche nicht christlich wäre, ist gar nicht gedacht. Mein Herr Beurtheiler hat noch nicht gelernt, zwischen einer Korporation und deren Gliedern zu unterscheiden. Wenn alle Bauern einer Gemeinde blond sind, ist doch die Korporation nicht blond; denn sie hat keine Haare. Die Glieder der Kirche sind Christen, die Kirche ist nicht Christin. Ferner: die Kirche verfolgt nur christliche Zwecke (sollte es wenigstens thun!), der heutige Staat aber verfolgt nur staatliche Zwecke, aber nicht „christliche", wie etwa der Staat Karls des Großen that; die „christlichen" Zwecke sind die Gemeinschaft mit Christus und die himmlische Seeligkeit: verfolgt diese Zwecke der Staat? Endlich: die Glieder der Kirche sind ausschließlich Christen. Aus beiden Gründen mag man die Kirche eine christliche nennen: der Staat hat auch Nicht-Christen zu vollberechtigten Gliedern; aus beiden Gründen darf man den Staat einen christlichen nicht mehr nennen. Der Glaube ist etwas Schönes. Aber die Logik auch. Hochachtungsvoll Professor Dahn.

Berlin, 5. März. Die letzte Nummer der Gegenwart ist beschlagnahmt worden wegen eines Artikels von Maximilian Harden, überschrieben „Mennet", der Majestätsbeleidigungen enthalten soll.

Breslau, 5. März. Auf dem heute hier abgehaltenen Städtetag der schlesischen Städte über 10,000 Einwohner wurden Resolutionen gegen das Volksschulgesetz und das Polizeikosten-Gesetz einstimmig beschlossen.

§ **Frankfurt a. M.**, 6. März. Die hiesige nat.-liberale Vereinigung Nordwest veranstaltet Donnerstag, den 31. März, im größten Saale der Stadt (Zoologischer Garten) einen großen Kommers zu Bismarck's Geburtstag. Die Festrede hat Herr Geh. Rath Dr. Felix Dahn aus Breslau übernommen. Auswärtiger Gäste wegen beginnt die Feier schon pünktlich um 7½ Uhr. Da die Nachfrage nach Karten, auch von auswärts, schon jetzt eine rege ist, so bittet man auswärtige Freunde, die an dem Kommers theilnehmen wollen, baldmöglichst Karten bei dem 1. Vorsitzenden, Herrn Privatmann Ludwig Burckhart in Frankfurt a. M., zu bestellen.

Aus dem Bisthum Trier, 2. März. Unter dem Titel Der heilige Rock zu Trier und seine Gegner läßt der bischöfliche Sekretär Dr. Willems cum approbatione (wohl richtiger iussu) des Bischofs Korum in der Paulinus-Druckerei eine Schrift erscheinen mit dem ausgesprochenen Zwecke, die früher und neuerdings gegen den hl. Rock gerichteten, der Oeffentlichkeit übergebenen Arbeiten von Geldemeister, v. Sybel, Jaskowski, Thümel, Beneke, Kassel, Schneidewin u. A. zu widerlegen. Welche Prüfung und Würdigung diese Gegenschriften von dem bischöflichen Sekretär erfahren, läßt sich leicht ermessen; bemerkenswerth aber bleibt immer der Umstand, daß man am Trierer Bischofshofe doch das Bedürfniß empfindet, in der nun schon so viel erörterten Angelegenheit das letzte Wort zu behalten. Der Verfasser nennt, lt. Köln. Ztg., sein neues Werk eine Ergänzung und Erweiterung der im Juni vorigen Jahres von ihm in gleicher Eigenschaft veröffentlichten Schrift „Der hl. Rock zu Trier," in der man an einzelnen Stellen genau die Darstellungsweise und die Redewendungen des Bischofs Korum selbst zu erkennen glaubte und als solche lebhaft angefochten hat. Die neue Schrift beschäftigt sich ausführlicher mit den alten Schutzhüllen der Reliquie, die in mehreren Abbildungen dargestellt sind. „Aktuell" wird man übrigens die von Dr. Korum und Dr. Willems jetzt wieder bearbeitete Frage kaum noch nennen können, wie ja überhaupt die Trierer Ausstellung des Jahres 1891 bei weitem nicht die Bedeutung gewonnen hat wie die vom Jahre 1845. So drängte sich denn die Streitfrage vom heiligen Rock allmählig als ein Kuriosum in die theologischen Kreise hüben und drüben zurückziehen, womit der allgemeinre Leserkreis wohl sehr zufrieden sein wird.

* **Wiesbaden**, 5. März. Entgegen der Meldung der Blätter erfährt der Rheinische Kurier aus dem Minister Giers nahestehenden Kreisen, derselbe befinde sich wohl und denke nicht an seinen Rücktritt.

* **Darmstadt**, 6. März. JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen sind gestern Abend hier eingetroffen.

Frankreich.

♀ **Paris**, 5. März. In Bordeaux ist heute unter dem Titel „die Kirche und das Volk" der erste Theil des für die Fastenzeit bestimmten Hirtenbriefes des Erzbischofs Lecot erschienen. Es heißt darin unter Anderem: „Während die Kirche die Regierungsform achtet und sie Allen als rechtmäßig darstellt, während sie das große Gesetz des Gehorsams für die bestehende Gewalt predigt, muß sie frei über die Handlungen der Regierenden urtheilen können. Haben wir an Theodosius und Flavian, an Thomas Beckel und Heinrich II., an Bossuet und Ludwig XIV., an Pius VII. und Napoleon zu erinnern? Was wäre denn die Kirche, wenn sie, von Gott mit der Vertheidigung seines Kultus und seines Ruhms, sowie der heiligen Gesetze der Gerechtigkeit und der unverjährlichen Rechte der Kleinen und Schwachen beauftragt, den Anmaßungen der Starken gegenüber Schweigen beobachtete, wenn sie schweige zu dem verbrecherischen Mißbrauch der menschlichen Gewalt im Dienste ungesunden Ehrgeizes oder selbstsüchtiger Leidenschaft? Diejenigen, welche in der Kirche die Gewalt empfangen haben, zu urtheilen, haben zu sehr das Gefühl ihrer Verantwortlichkeit, um zu schweigen, wenn es zu sprechen gilt. Soviel Rücksicht und christliche Liebe sie für die Personen empfinden, um so unbeugsamer werden sie sein, wenn über die Thatsachen und Grundsätze zu urtheilen ist. Wir zögern nicht, es zu versichern: sie werden stets die größte Ehre ihres Karakters und Lebens darein setzen, die Wahrheit zu schützen, ohne die christliche Liebe zu verletzen, und Gott zu geben, was Gottes ist, ohne zu unterlassen, dem Cäsar zu geben, was des Cäsars ist."

* **Paris**, 5. März. Der Ministerrath beschloß heute Vormittag, die Gemeindewahlen, welche gesetzmäig am ersten Sonntag im Mai stattzufinden haben, an keinem andern Tage stattfinden zu lassen, trotz zu erwartender Kundgebungen. (Da der erste Maisonntag, an dem die Gemeindewahlen stattzufinden haben, dieses Jahr mit dem ersten Mai, dem Tage der Arbeiterkundgebungen, zusammenfällt, so war von verschiedener Seite befürwortet worden, die Gemeindewahlen auf einen anderen Tag zu verlegen.) — Admiral Jurien de la Graviere ist gestorben.

Schweden und Norwegen.

* **Christiania**, 5. März. Laut amtlicher Bekanntmachung ist die Einfuhr von Pferden und Schweinen aus sämmtlichen Häfen des deutschen Reiches verboten.

Serbien.

* **Belgrad**, 5. März. Die Skupschtina erledigte die Budgets des Auswärtigen und des Kultus und beendete dann die zweite Lesung des Budgets. Ein Antrag auf Streichung der Positionen für die Zivilattachés bei den Gesandschaften in London und Berlin wurde abgelehnt.

Griechenland.

* **Athen**, 5. März. In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung von Mitgliedern der Kammer wurde der Präsident derselben beauftragt, dem Könige die Erklärung abzugeben, daß die Kammer alle seine Anstrengungen unterstützen werde, um die Gefahren der gegenwärtigen Lage zu beseitigen.

---

wenn mir's gefällt, kaufe ich's zu dem verlangten Preise, — meine Mittel erlauben mir das. — Meine Geschäftsfreunde sind eine ganz interessante Gesellschaft, und da sie wissen, daß ich sie nicht angebe, so legen sie sich vor mir keinen Zwang auf, so daß ich gelegentlich Manches mit anhöre, was alte oder zukünftige Pläne und Unternehmungen betrifft. Dieser Umgang und diese Liebhaberei sind mir lieber als Theater, Konzerte, Klubs und die gewöhnlichen Zerstreuungen anderer Leute. Im Uebrigen gehen mich die Geschäfte dieser Leute nichts an, und außer der Befriedigung meiner Liebhaberei habe ich keine Gemeinschaft mit ihnen. So kommen wir gut mit einander aus, und Niemand wird dadurch geschädigt."

„Außer den Eigenthümern der Uhr, der Brosche und ähnlicher Dinge", warf der Sekretär ein, „die sie vielleicht zurückerhalten würden, hätten Sie sie nicht gekauft."

„Auch dafür ist gesorgt", entgegnete Mr. Smith mit wohlgefälligem Lächeln. „Erstens mache ich es mir zur Pflicht, nichts zu kaufen, was Affektionswerth besitzt und deßhalb unersetzlich ist; geräth mir zufällig dergleichen in die Hände, so gebe ich es zurück. Im Uebrigen erstatte ich den Eigenthümern, wenn mir solche bekannt werden, sofort den Geldwerth des Gegenstandes, so daß durch meine kleine Liebhaberei Keinem ein Verlust erwächst. Jedes Stück, das Sie hier sehen — jeder gestohlene Artikel — ist von mir doppelt und dreifach bezahlt worden, denn ich markte nie um den Preis. Wer nicht über bedeutende Mittel verfügt, kann überhaupt eine derartige Sammlung nicht anlegen."

„Haben Sie denn kürzlich noch eine neue Erwerbung gemacht?" fragte der Sekretär, welcher der Rede nicht ohne wachsendes Staunen zugehört hatte.

(Forts. f.)

(**Redeblüthen**) aus Berliner Volksversammlungen der letzten Zeit hat die Tägl. Rundschau zusammengestellt. „Wir müssen die indirekte Steuer auf das Entschiedenste bekämpfen!" rief ein Vortragender hitzig in die Versammlung hinein, „sie ist der Vampyr, der sich von unserem Schweiß fett frißt und unseren Kindern das Brod vor der Nase wegstiehlt." — Ein sozialistischer Redner sagte in seinem Vortrag: „Sie sehen also, daß die Bedürfnißlosigkeit ein Fluch ist. Der Italiener arbeitet nicht viel, weil er keine Bedürfnisse hat. Er legt sich unter einen Makkaronibaum und läßt sich die reife Frucht in den Mund fallen." — „Die Religion," sagte ein Vertheidiger des Volksschulgesetzes, „ist die eigentliche Grundlage unseres Wissens. Ohne sie wüßten wir nicht einmal, daß die Welt erschaffen worden ist." — „Wenn die Regierung uns nach und nach alle Freiheit entziehen will," sagte ein anderer Redner, „so kommt sie mir vor wie jener Mann, der einen Häring allmählig vom Gebrauch des Wassers entwöhnen wollte und der dann, als er in einen Fluß fiel, elend ertrank, weil er das Schwimmen verlernt hatte." Das hübsche Bild fand lebhaften Beifall. — „Meine Herren," sagte ein bejahrter Handwerker, „eine gelehrte Rede kann ich nicht halten, von den Phrasen der neuen Zeit verstehe ich nichts, ich spreche sozusagen noch nach der alten Orthographie . . ." — „Nach diesem interessanten Vortrag," sagte der Vorsitzende, „schließe ich hiermit die Versammlung und bitte die Anwesenden, sich zum Dank dafür von den Sitzen zu erheben."

Bezüglich des Eisenbahnunglücks in Mönchenstein, bei dem 73 Personen den Tod fanden und 133 verwundet wurden, hat der Bundesrath Beschluß gefaßt. Es sollen demgemäß nunmehr die Behörden von Baselland den Fall gerichtlich untersuchen, eventuell ein Urtheil fällen. Man kann jetzt schon bestimmt voraus sagen, daß Niemand schuldig erklärt werden wird. Diese Ansicht spricht auch der Bundesanwalt in seinem an den Bundesrath gerichteten Bericht aus. Soweit Mängel an der Brücke festgestellt werden konnten, wäre eine Strafverfolgung verjährt. Der Leser mag sich billig darüber verwundern, warum der Bundesrath gleichwohl eine gerichtliche Untersuchung beschlossen hat. Hören wir, was der Bundesanwalt hierüber sagt: „Die bundesräthlichen Experten bezeichneten als Ursache der Katastrophe die schwache und mangelhafte Konstruktion der Brücke. Das verwendete Eisen entsprach in Bezug auf Festigkeit und Zähigkeit den Anforderungen nicht, die an die Brücke gemacht werden mußten. Wären diese Behauptungen der Experten richtig, dann läge die Annahme nahe, daß die Uebelstände an der Brücke auf das Verschulden bestimmter Personen zurückzuführen seien. Der Bundesanwalt hält dafür, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Falles erscheine es angemessen, daß der Richter sein Urtheil abgebe. Zur Zeit, da das Unglück geschah, — am 14. Juni — sind keine Dienstvernachlässigungen im Betriebe oder andere rechts- oder pflichtwidrige Handlungen vorgekommen, die im Kausalzusammenhang zur Katastrophe ständen. Alle die Gerüchte, die leitenden Organe der Jura-Simplonbahn seien auf den mangelhaften Zustand der zusammengestürzten Brücke aufmerksam gemacht worden, haben sich als grundlos herausgestellt.

(**Gefährlichkeit der Hypnose.**) Aus Paris wird berichtet: „Ein Mann, der in Kaffeehäusern der Vorstädte Magnetisirvorstellungen zu geben pflegt, hypnotisirte in Bourget einen jungen Mann, der nachher nicht wieder aufgeweckt werden konnte. Auch ein hinzugerufener Arzt vermochte nichts auszurichten und der Schlafende mußte in lethargischem Zustande in seine Wohnung nach Paris geschafft werden. Die ersten ärztlichen Autoritäten wurden an sein Krankenlager berufen, doch gelang denselben bisher die Erweckung des Hypnotisirten nicht."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Baden.

Karlsruhe, 5. März. Heute Vormittag nahm, laut Hofbericht, Seine Königliche Hoheit der Großherzog einen längeren Vortrag des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenraths, Geheimerath Dr. von Stoesser, entgegen. Nachmittags hörte Höchstderselbe die Vorträge des Geheimeraths Freiherrn von Ungern-Sternberg und des Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo. J. K. H. die Großherzogin begab Sich heute Mittag nach Durlach, um daselbst einer Prüfung anzuwohnen und mehrere Anstalten zu besuchen. Höchstdieselbe war begleitet von der Oberhofmeisterin Frau von Holzing, dem Oberhofmeister Freiherrn von Edelsheim und dem Kabinetssekretär von Chelius. Die Rückkehr erfolgte nach 4 Uhr.

⊙ **Mannheim**, 6. März. Unser Stadtrath ist nunmehr auch der hochwichtigen Frage der hauswirthschaftlichen Ausbildung der weiblichen Jugend näher getreten und hat in seiner letzten Sitzung die Einführung von fakultativen Kinderkochkursen beschlossen. Es sollen zunächst zwei Lehrerinnen nach Karlsruhe entsandt werden, um sich auf städtische Kosten als Kochlehrerinnen auszubilden. Eine aus drei Mitgliedern des Stadtraths bestehende Kommission wird sich nach Karlsruhe begeben, um die Einrichtungen der dortigen Kinderkochkurse zu studiren. — Der Stadtrath hat der großh. Regierung einen beim Wasserthurm belegenen Bauplatz zur Errichtung eines Gymnasialgebäudes zur Verfügung gestellt und wurde das Anerbieten der städtischen Behörde durch die großh. Regierung bereits genehmigt.

* **Heidelberg**, 6. März. Der außerordentliche Professor und Assistent am juristischen Seminar, Dr. G. Cohn, hat eine Berufung als ordentlicher Professor an die Hochschule Zürich erhalten und wird derselben zu Ostern folgen.

??? **Freiburg**, 6. März. Die nicht unerheblichen Gehaltssteigerungen der städtischen Beamten und Bediensteten, sowie die vielfachen neuen Aufgaben der Stadtverwaltung gestatten dennoch die Beibehaltung des bisherigen Umlagefußes von 35 Pfg. Die Wirthschaftseinnahmen für 1892 sind auf 1,319,116 Mk. veranschlagt, die Ausgaben auf 1,863,237 Mk., so daß ein ungedeckter Aufwand von 544,121 Mark umzulegen wäre. Es ist erfreulich, daß im Gegensatz zur Aufwärtsbewegung des Umlagefußes in anderen Städten, hier seit 1886, also sieben Jahre lang die Umlage unverändert geblieben ist, ohne daß für die nächste Zeit eine Erhöhung in Aussicht stände.

f. **Baden**, 6. März. Herr Postdirektor Obermüller feierte gestern sein 50jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß hatten sich eine größere Anzahl Freunde und Bekannte des Jubilars in der „Stadt Straßburg" eingefunden, wo ein gemeinschaftliches Mahl stattfand. Herr Geh. Oberpostrath Heß aus Karlsruhe beglückwünschte Herrn Obermüller im Namen der kaiserl. Reichsregierung und überreichte ihm für seine langen und treugeleisteten Dienste den von S. M. dem Kaiser verliehenen Kronenorden 3. Klasse. Herr Geh. Reg.-Rath Dr. Reinhard überbrachte die Glückwünsche S. K. H. unseres Großherzogs und der Großherzogin und überreichte dem Jubilar das ihm in huldvollster Anerkennung von Sr. K. H. dem Großherzog verliehenen Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens mit Eichenlaub. Oberbürgermeister Gönner feierte in anerkennenden Worten die langjährigen Verdienste des Herrn Obermüller in seiner Eigenschaft als Beamter um die Stadt Baden, dem er seine Glückwünsche persönlich und im Namen des Stadtrathes darbringe. Herr Gymnasiumsdirektor Frühe gedachte in freundlichen Worten des liebenswürdigen Gesellschafters und seiner Familie. Herr Obermüller dankte in herzlicher Weise für die ihm gewordenen allerhöchsten Auszeichnungen und die vielen Kundgebungen der Liebe und des Wohlwollens. Herr Dr. Obermüller jung, prakt. Arzt dahier, erwiderte die Dankesworte im Namen der Familie. Möge dem rüstigen, hochgeachteten Jubilar noch lange vergönnt sein, an der Spitze des hiesigen Postwesens dem Staate und der Stadt zu dienen.

✕ **Aus Baden**, 11. Febr. Ihr geschätztes Blatt bringt von der Elz, 5. Febr. die Mittheilung, daß der Stand der dortigen Reben zu wünschen übrig lasse und keine großen Hoffnungen auf einen ausgiebigen Herbst gebe. In Folge dessen nehme das Aushauen der Reben, dem in dortiger Gegend und am Kaiserstuhl bereits einige Hundert Morgen zum Opfer gefallen seien, seinen Fortgang. Durch die vielen auf einander folgenden Weinfehljahre sei die Geduld des Weinbauers erschöpft worden und der Glaube an eine Besserung geschwunden. Auch hätten die Neuanpflanzungen der ehemaligen Rebstücke (mit Getreide, Kartoffeln und Tabak) mit sehr reichlichen Erträgnissen gelohnt. Es sei deßhalb leider ein weiteres Vorgehen in dieser Richtung zu erwarten, aber auch zu bedauern, weil eine neue Rebanlage oft 10jähriger, unsäglicher Mühe und Arbeit bis zum vollständigen Auswuchs bedürfe. Daß dies zu bedauern sei, hat der Herr Korrespondent im Vorhergehenden mit seinen eigenen Worten wiederlegt. Alle Einseitigkeit ist vom Uebel, außer bei Rechnungen und Schuldscheinen, die Einem oft auf einer Seite zuviel sagen. Ein einseitiger Betrieb, dessen Ertrag so unsicher ist, wie der Gewinn in der Verloosung, lohnt sich nicht. Was sich aber nicht lohnt, sollte man, besonders heutzutage und wenn es der Haupttheil der Arbeit und die Grundlage des Fortkommens sein soll, nicht treiben. Die Deutschen haben freilich immer eine gewisse Neigung gehabt, zu treiben, was sich nicht lohnt, z. B. daß sie gerne dichten oder sich gerne in den Haaren liegen. Eine Folge der Einseitigkeit und zugleich Ertragsunsicherheit des Weinbaues ist bekanntlich auch die Borgwirthschaft, schon dieser eine Punkt genügt, um den überwiegenden Weinbau zu verwerfen, und zu behaupten: er ist kein Segen für eine Gegend. Man kann es daher im Interesse der Landwirthe nur mit Freuden begrüßen, wenn sie durch den drohenden übermächtigen Mit- und Wettbewerb der ausländischen, namentlich italienischen Weine gezwungen werden, dem einseitigen Anbau von Reben zu entsagen und zu dem zurückzukehren, was, wenigstens für den kleinen und mittleren Landwirth, das einzig Richtige und Vernünftige ist, zu einer möglichst vielseitigen Wirthschaft; auch hier heißt es: der Spatz in der Hand ist besser als die Taube auf dem Dach, besser ein mittelmäßiger, aber regelmäßiger und sicherer Ertrag als ein hoher, aber unregelmäßiger und ungewisser. Was oft und lange genug gepredigt worden ist, aber an den dicken Mauern der Gewohnheit abprallte, das bringt nun das Machtwort der Thatsachen, der unerbittlichen Wirklichkeit in Kurzem zu Stande. Wenn die neuen Handelsverträge nur dies eine Verdienst hätten, so wäre es für unser badisches Vaterland schon genug. Und wenn unsere Rebbauern den Hochdruck der Thatsachen nicht abwarten, sondern bei Zeiten Hand anlegen, um von den unausbleiblichen Folgen und Wirkungen der Handelsverträge nicht überrascht zu werden, so macht das ihrem gesunden Menschenverstand und praktischen Sinn alle Ehre. Einsender dieses sieht auch lieber pflanzen und bauen als aushauen und niederreißen; aber als er vor etlichen Tagen im Unterland einen Weinberg aushauen sah, da hat er unter den obwaltenden Umständen nicht anders können, als sich von Herzen darüber freuen und es war ihm eine Lust zu schauen, wie Vater und Sohn darauf loshieben, um dem, der sie schon so oft um die schönsten Hoffnungen betrogen hatte, den Garaus zu machen, nämlich dem Weinberg. Unsere Vorfahren haben auch nicht blos gepflanzt und gebaut, sondern sie haben auch abgehauen und ausgerottet. Es ist bekanntlich noch vor 2 Menschenaltern, zu Anfang dieses Jahrhunderts im südlichen Deutschland und gerade bei uns in Baden viel mehr Wein gebaut worden als in unsern Tagen. In Folge von Mißjahren, Steigerung der Betriebskosten und wohl auch, weil der Geschmack der Verbraucher besser wurde, so daß er, was den Vorfahren noch trinkbar erschien, ungenießbar finden mußte, wurden viele Weinberge, besonders in rauheren Strichen ausgehauen und durch nützlichere Pflanzungen ersetzt. Sollten nun wir, zu denen die Thatsachen eine so vernehmliche und eindringliche Sprache reden, weniger verständig sein als unsere Ahnen, die auch nicht auf den Kopf gefallen waren, obwohl sie von Eisenbahn, Dampfschiff, Telegraph und Fernsprecher, von Dampfkraft und Elektrizität noch nichts wußten? Die Schilderung des Herrn Korrespondenten von der Elz ist richtig, aber seine Schlußfolgerung nicht. Darum kann Einsender dieses nicht in sein Klagelied einstimmen, sondern er wäre geneigt, ein helles Loblied anzustimmen auf den Muth der wackeren Rebbauern an der Elz und am Kaiserstuhl oder sonstwo und auf ihre Entschlossenheit, mit der alten überkommenen Gewohnheit zu brechen, so er die Stimme dazu hätte!

// **Aus Baden**, 5. März. Daß die Anstellungsverhältnisse der badischen Philologen, besonders der klassischen, schon seit einigen Jahren nichts weniger als glänzende genannt werden müssen, ist in Ihrem Blatte schon des Oefteren erörtert und mit Beispielen aus der Wirklichkeit belegt worden. Nun tritt bekanntlich am 1. April das vor etwa 2 Jahren vom Reichstage bewilligte Karlsruher Kadetenhaus in's Leben und unter den badischen Philologen wären wohl manche, um einen gelinden Ausdruck zu gebrauchen, nicht abgeneigt gewesen, Lehrstellen an dieser neuen Anstalt anzunehmen, für deren Unterhaltung der Badener, so gut wie der Preuße, zu zahlen hat. Man hat sich aber in Berlin, wie es scheint, nicht entschließen können, auch nur einen Versuch zu machen, die genannten Lehrstellen auch nur theilweise mit einheimischen Lehrkräften zu besetzen. Wenigstens wußte vor Kurzem das Militärwochenblatt zu berichten, daß ungefähr 15 Lehrer berufen wurden, die sammt und sonders, die wissenschaftlichen, wie sogar die Reallehrer, von preußischen Kadetenschulen, wie Bensberg, Wahlstatt 2c., kommen. Letzterer Umstand allein dürfte denselben vor badischen Lehrkräften einen gewissen Vorzug verleihen, weiter aber auch rein gar nichts. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß in diesem Falle das in letzter Zeit zu gewisser Berühmtheit gelangte Diktum vom „liberalen badischen Musterstaat" keine abschreckende Wirkung ausüben wird, sondern daß die nach der neuen Anstalt berufenen Lehrer immerhin ohne saure Gesichter den Versuch wagen werden, ob es im „liberalen Musterstaat" noch auszuhalten ist. Eines aber ist sicher, daß die vollständige Uebergehung der badischen Landeskinder, wie sie hier vorliegt, nicht verfehlen wird, in Fachkreisen unangenehmes, berechtigtes Aufsehen zu erregen. Allerdings hat Baden auf Grund der Militärübereinkunft kein offizielles Recht darauf, daß bei derartigen Ernennungen auch Landeskinder berücksichtigt werden; aber immerhin hätte man leicht aus Gründen der Gerechtigkeit wenigstens einen Theil dieser Stellen Badenern zuweisen dürfen, namentlich im Hinblick darauf, daß Baden in den 70er Jahren auch viele Preußen in's Land zog, sie theilweise in bevorzugten Stellungen verwendete und heute noch verwendet.

* **Aus Baden**, 7. März. Die Sitzungen des Schwurgerichts zu Offenburg für das zweite Vierteljahr beginnen am 4. April. Den Vorsitz führt Landgerichtsrath Ernst, Stellvertreter ist Landgerichtsrath Gerner. — Zwischen Rastatt und Dos wurde der Bahnwart Erhard Schmitt von Niederbühl von einem Zuge erfaßt und getödtet. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe und zehn Kinder. — Der Ortenauer Bote erklärt die Nachricht, wonach der vor etwa 14 Jahren durchgebrannte Gemeinderechner von Oberkirch in Brüssel verhaftet und in Offenburg eingeliefert sei, für nicht richtig. — Dem Schreiner Schäfer in Binau gerieth der Bienenstand in Brand, wobei 50 Stöcke zerstört wurden.

Verschiedenes.

* **Rom**, 5. März. In Biella (Sardinien) wurde bei einbrechender Nacht ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt.

Handelsnachrichten.

* **Karlsruhe**, 5. März. (Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes.) Anwesend waren 8 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 50, 56, Rindfl. 60, 64, 66, 68, Schweinefl. 64, 66, 68, Kalbfl. 64, 66, 68, Hammelfleisch 60, 70 Pf. — Marktpreise in der Woche vom 27. v. bis 5. d.: 1) Viktualien: Fleisch: 500 Gr. Ochsen 64, 72, Rind 64, 68, Hammel 60, 70, Schweine 64, 68, ger. 85, Kalb 64, 68, Brod: 450 Gr. weißes 20, 1400 schw. 46, Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20, 1 Liter Erbsen 18, Bohnen 18, Linsen 30, 500 Gr. Reis 32, Gerste 28, Grieß 24, 50 Kilo Kartoffeln 3.30, 500 Gr. Butter 1.10, Rindschmalz 1.20, Schweineschmalz 80, 1 Liter Milch 18, 6 Eier 42, 1 Liter saurer Rahm 80 Pf. — 2) Sonstige Naturalien: 1 Klftr. Waldbuchenholz 42.—M., Waldtannenholz 32, 50 Kilo Heu 2.85 M., Stroh 2.20, 3) Fische: 500 Gr. Aal —.—, Bärsch 75, Hecht 1.30, Bresen 70, Milben —, Karpfen 90, Schleien —, Rothaugen 30, Koretsch 40, Schellfische —.

Straßburg, 4. März. (Amtliche Notirung der Straßburger Waarenbörse.) Für 100 Kilo bahnfrei hier ohne Oktroi. Elsäßer Waizen 22.50 bis 23.—, Lothringer —.—.— Russischer 23.— bis 23.75. Ruhig. Redwinter 2. 23.75–24.25, Rogg. Els. n. 20.75 bis 21.—, franz. 21.25 bis 21.50, russ. — bis —. Ruhig. Lothr. Haber 14.25 bis 15.— Württ. 15. bis 15.75, Ostpr. — bis —. russ. — bis —.— Ruhig. Braugerste Elsäßer neue 14.75 bis 15.25 Franz. (Champag.) 14.75—15.50. Ungar. —.——.—. Ruhig. — Waiz.-Mehl I. S. 32.——32.50, 2. S. 30.50 bis 31.—, 3. S. 28.— bis 28.50. norddeutsches 00 31.— bis 31.50, Futtermehl je nach Güte 12.50—13.50 Waizenkl. 9.50— 9.75 Roggenkl. 10.——10.20, Roggenmehl Nr. 0 — bis —.—, Nr. 0 1 31.— bis 31.50, Ackerbohnenmehl Nr. 1 (Kastormehl) 23.— bis 23.50, Ackerbohnen els. (Feves) 16.50 bis 17.—, loth. kleine Feverolles 16.50 bis —.—, els. Welschk. gelb —.— bis —, gelb. ung. 15.50, bis 16.—, mig. amerik. Pferdezahn 14.— bis 15.—, amerik. weißer —.— bis —.—, Els. Kohlreps —.— bis —, ung. —.— bis —., Mohnsamen els. —.— bis —, Senfsamen gelb — bis —, Kleesamen els. 95 bis 100, Bohnen weiße je nach Güte 20.— bis 22.—. Perl, weiße 23 bis 23.50, Rüböl els. 75—76, Deutsch. 71—72 els. ger. 77—79, Deutsch. gerein. 72—74. Waizenstärke S. F. It. Marque 49.——49.50. —.— M. F. 30.—.——.— Hopfen Elsäßer neuer 115—120 M. Nominell. Wetter: Schön.

* **Magdeburg**, 4. März. (Zuckerbericht.) Kornzucker ausschl. von 92 Proz. 18.90, Kornzucker ausschl. 88 Proz. Rend. 18.—. Nachprodukte ausschl. 75° Rendem. 15.70. Ruhig. Brodraffin. I. 29.75. Brodraff. II. 29.25. Gem. Raffinade mit Faß 29.50. Gem. Melis I. mit Faß 28.—. Ruhig. Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg für März 14.12½ G., 14.15 Br., für April 14.25 G., 14.30 Br., für Mai 14.45 bez. u. Br., für Juni 14.57½ bez., 14.60 Br. Stetig. — Wochenumsatz im Rohzuckergeschäft 235,000 Zentner.

✤ **Paris**, 3. März. (Viehmarkt von La Villette.) Ziemlich reges Geschäft für Großvieh, Kälber und Hämmel besseres für Schweine. Dem Markte wurden zugetrieben: Ochsen 1899, Preise: 1. S. 1.50, 2. S. 1.34, 3. S. 1.16; Kühe 473, Preise: 1. S. 1.46, 2. S. 1.28, 3. S. 1.00; Stiere 171, Preise: 1. S. 1.32, 2. S. 1.26, 3. S. 1.06; Kälber 1166, Preise: 1. S. 1.80, 2. S. 1.66 3. S. 1.40; Hämmel 9863, Preise: 1. S. 1.96, 2. S. 1.76, 3. S. 1.56. Schweine 3812, Preise: 1. S. 1.46, 2. S. 1.42, 3. S. 1.38.

* **London**, 4. März. (Metallbörse.) Kupfer Chilibars cash. 44 9/16, ditto 3 Monate 44 15/16. — Zinn Straits cash 89½, ditto 3 Monate 89⅞.

* **New-York**, 4. März. Baumwolle in New-York 7 1/16, ditto in New-Orleans —.—. Baumwolle für Juni 6.99, für Juli 7.09, Baumwollezufuhr vom Tage 25,000, Ausfuhr nach Großbritannien 17,000. Ausfuhr nach dem Festlande 11,000 — Baumwolle-Wochenzufuhr in der Union 122,000 B., Wochenausfuhr nach Großbritannien 64,000 B., nach dem Festland 65,000 B., Vorrath in allen Häfen 1,166,000 B.

Städtisches.

* **Karlsruhe**, 4. März. Wie erinnerlich, gelangte im vorigen Monate eine Bittschrift des Vereins „Reform" zu Weimar (um Zulassung des weiblichen Geschlechts zum Gymnasiumsbesuch, bezw. zum Universitätsstudium) im badischen Landtage zur Verhandlung. Die Mehrheit des Landtags, wie auch die Regierung nahmen eine sehr wohlwollende Stellung zu dieser Bittschrift ein und Landgerichtspräsident Kiefer betonte, daß Baden als ein wahrhaft liberaler Staat auch in dieser Hinsicht sich bewähren und sich an die Spitze der Bewegung stellen solle. Genannter Verein, der jetzt den Namen „Verein Frauenbildungs-Reform" angenommen hat, veranstaltet augenblicklich in verschiedenen Theilen Deutschlands öffentliche Vorträge, um seine Bestrebungen weiteren Kreisen bekannt zu machen. So hält am 12. d. M. Fräulein Augspurg aus München, Vorstandsmitglied des Vereins, in Karlsruhe einen Vortrag über die Frauenfrage (besonders über das Thema: „Warum wünschen wir dem weiblichen Geschlechte die Universitäten zu eröffnen?"). Freunde und Gegner dieser Frage finden so Gelegenheit, die Ansichten des Vereins kennen zu lernen. Den Verkauf der Billets hat die Doert'sche Musikalienhandlung übernommen. Der Reinertrag ist für den Fonds eines geplanten Privat-Mädchengymnasiums bestimmt.

√ **Karlsruhe**, 5. März. (Kolosseum.) Seit 1. März sind in dem Kolosseum durchweg neue Kräfte engagiert, die wohl geeignet sind, den Ruf des Unternehmens zu erhöhen. In Fräulein Nora lernten wir eine hervorragende Sängerin mit sympathischer Stimme und guter Schule kennen. Die musikalischen Klowns Brothers Morree mit ihren die Lachmuskeln erregenden hochkomischen Entrees, sowie der neu engagierte vortreffliche Karakteristiker und Imitator Herr Henry Hannay haben sich bereits der Gunst des Publikums versichert und werden bei jedem Auftreten stürmisch begrüßt. Die Berghini-Truppe hat nunmehr großartige Recknummern in ihr Programm eingeschoben und an dem Schnellmaler hat sich eine Metamorphose vollzogen, da derselbe jetzt als japanischer Landschafter auftritt, und kann das Programm insbesondere für Familien nur als mustergiltiges bezeichnet werden. Nicht vergessen wollen wir die flotte aufmerksame Bedienung seitens des Restaurateurs Herrn Lorenz, über die nur einstimmiges Lob herrscht.

⋈ **Karlsruhe**, 7. März. Bezüglich der hier abzuhaltenden Jubiläumsgartenbauausstellung, an der sich Jedermann betheiligen kann, machen wir darauf aufmerksam, daß der Anmeldetermin am 10. März abläuft. Gleichzeitig sei hervorgehoben, daß für Ausstellungsgegenstände, welche des Schutzes bedürftig sind, verschiedene Gewächshäuser und Zelte zur Verfügung stehen. Für die Gartenbauausstellung ist von einer Erhebung von Platzmiethe Umgang genommen; die Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe erhebt für den ungedeckten Raum ebenfalls keine Miethe, für den gedeckten dagegen eine Mark pro Quadratmeter. Die Einlieferung der Ausstellungsgegenstände muß bis zum 20. April und die Ausstellung derselben bis zum 22. April Nachmittags erfolgt sein. Anmeldungen, Anfragen u. s. w. sind von jetzt ab zu richten an das Bureau der Jubiläumsausstellung, Bahnhofstraße 2. — Da die Generaldirektion der badischen Eisenbahnen die Vergünstigung ertheilt hat, daß einfache Fahrkarten auch zur Rückfahrt berechtigen, wenn sie in der Ausstellung gestempelt sind, so dürfte die letztere einem zahlreichen Besuch entgegensehen, umsomehr als dieselbe mit den übrigen Festlichkeiten zusammenfällt, welche anläßlich des 40jähr. Regierungsjubiläums des Großherzogs hier veranstaltet werden. — Es ist vielfach die innige Anschauung verbreitet, daß der Termin zur Anmeldung der Bewerbungen für die Gartenbauausstellung für die Abtheilung P „Blumenpflege im Haus und in der Familie" mit dem 1. März abgelaufen sei, und daß zur Bewerbung nöthig sei, daß mehrere Pflanzen angemeldet würden. Zur Berichtigung sei bemerkt, daß Zimmerpflanzen noch den ganzen Monat März hindurch angemeldet werden können (Bureau Bahnhofstraße Nr. 2) und daß gut kultivirte Pflanzen, ohne Rücksicht auf Zahl, anmeldungsfähig sind; so kann beispielsweise ein gut gepflanzter Zimmerepheu dieselbe Berücksichtigung finden, wie eine schöne Calla, oder eine Palme, oder auch mehrere Pflanzen zusammen. Auch die vom Gartenbauverein Karlsruhe an Arbeiterfamilien ausgegebenen Pflanzen können ausgestellt werden.

* **Karlsruhe**, 7. März. Vom Hoftheaterbureau wird uns geschrieben, daß zum 2. Gastspiel des Herrn d'Andrade (am Freitag, den 11. d., „Don Juan") bereits so viele Vormerkungen eingegangen sind, daß solche nur noch auf Parterrelogen, Logen 2. und 3. Rangs und 2. Rang Fremdenloge 2. Abth. angenommen werden können. Vormerkungen zum 3. und letzten Gastspiel des Herrn d'Andrade (am Montag, den 14. d. M., „Neluska" in „Die Afrikanerin") werden erst von Dienstag, den 8. März, Vormittags 8 Uhr an, vom Vormerkbureau angenommen.

□ **Karlsruhe**, 6. März. In dem Hause Herrenstraße 19 wurde am Samstag Abend von bis jetzt unbekannter Hand das Zimmer des Dienstmädchens im 5. Stockwerk mittelst Nachschlüssels geöffnet und aus einer unverschlossenen Tischschublade ein Geldbetrag von etwa 13 M. entwendet. — Im Laufe des Samstag Nachmittags wurden in zwei Häusern in der Hirschstraße, nahe der Hirschbrücke, die Mansarden gewaltsam erbrochen und ein kleiner Geldbetrag daraus entwendet; der oder die Thäter sind nicht bekannt. — Als am Samstag Abend der Lokalzug nach Grünwinkel fuhr, scheuten die Pferde eines vor dem Hause Kriegstraße 70 stehenden Güterbestättereiwagens, drängten rückwärts und drückten einen der Alleebäume um, auch wurde der Sitzbock des Wagens beschädigt und mußte der Bahnzug kurze Zeit halten. — Heute Nachmittag stürzte in der Adlerstraße ein Droschkenkutscher aus Unvorsichtigkeit vom Bocke, so daß er am Kopf und den Beinen, glücklicher Weise nicht schwer, verletzt wurde.

* **Karlsruhe**, 6. März. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 323 Fremde auf.

Verantw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Karlsruher Wegweiser.

Theater.

Dienstag, 8. März, 33. Ab.-Vorst.: „Das verlorene Paradies," Schauspiel in 3 Akten von Ludwig Fulda. — Edith: Frl. Nerson vom Hoftheater in Meiningen als Gast. Anfang 6½ Uhr.

Vortrag.

Evangel. Verein Karlsruhe: Dienstag, 8. März, Abends 7 Uhr. Vortrag des Herrn Pastor Götz aus Köln über: „Sozialistisches aus Ost-London."

Konzerte und Vergnügungen.

Schloßkirche: Montag, 21. März, Abends 7 Uhr, zweites Konzert des großh. Hofkirchenchors.

Brauerei Schrempp (Großer Konzertsaal): Vorstellungen des Karlsruher Kolosseums. Anfang an Sonn- und Feiertagen Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr. An den Wochentagen Anfang 8 Uhr.

Vereine.

Alpenverein: Montag, 7. März, Abends 8½ Uhr, im Museum: Monatsversammlung.

Museumsgesellschaft: Mittwoch, 9. März, Abds. 7 Uhr: Vortrag des Herrn Prof. Dr. v. Philippovich über: wirthschaftlichen Fortschritt und Kulturentwickelung.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

	Barometer.	Therm. Celsius.	Abs. Feuchtigk.	Rel. Feuchtigk.	Wind.	Himmel	Bemerkungen.
4 März. Mchs. 9 U.	753,1	— 2,6	1,8	48	NO	bedeckt	—
5. März. Mrgs 7 U.	756,0	— 9,2	1,8	81	„	klar	Reif,
Mtgs 2 U.	755,5	— 1,2	1,6	33	„	w. wg.	—

Bad. Maxau, 5. März. Wasserstand des Rheins 4 M. 10 C., gef. 13 C.

Straßburg. (Spielpl. d. Stadttheaters.) Montag, 7. März. Neu einstudirt: „Familie Hörner." Hierauf: „Im Karneval." — Dienstag, 8. März. „Fra Diavolo." — Donnerstag, 10. März. Z. ersten Male: „Der König hat's gesagt." — Freitag, 11. März. Zum ersten Male: „Der Unerbittliche." Hierauf: „Wiener Walzer." — Samstag, 12. März: „Tartüffe". Hierauf: „Winer Walzer." — Sonntag, 13. März. Nachmittags 2½ Uhr: „Dornröschen." Abends 7 Uhr: „Der Freischütz."

(Oesterr. 100 fl.-Loose vom Jahre 1864) Ziehung am 1. März. Auszahlung am 1. Juni. Außer den bereits mitgetheilten Hauptpreisen wurden noch folgende Nummern mit je 400 fl. gezogen: S. 73 Nr. 16, S. 396 Nr 1, 38, 78, S. 413 Nr. 14, 33, 92, S. 460 Nr. 38, S. 987 Nr. 1, 16, S. 1403 Nr. 29, S. 2676 Nr. 41, 57, 84, S. 1779 Nr 72, S. 2032 Nr. 8, 17, 18, 86, S. 2058 Nr. 57, S. 2109 Nr 71, S. 2140 Nr. 7, 41, S. 2147 Nr. 50, S. 281 N. 27, 75, 84, S. 2586 Nr. 37, S. 2605 Nr. 72, S. 2997 Nr. 28, 93, S. 3369 Nr. 5, 81, S. 3466 Nr. 21, 95, S. 3526 Nr. 100, S. 3702 Nr. 88, S. 3748 Nr. 93, S. 3929 Nr. 39, 98. Alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen Nummern je 200 fl. (O. Gew.)

(Pesther Basilika Dombau-Loose vom Jahre 1886.) Ziehung am 1. März. Auszahlung am. 2 Mai 1892. Hauptpreise: S. 7700 Nr. 61 20,000 fl. S. 4912 Nr. 1 1000 fl. S. 3051 Nr. 74, S. 7411 Nr. 75 je 500 fl. Alle übrigen gezogenen Nummern je 100 fl. (O. Gew.)

(Ungarische Rothe-Kreuz-Loose vom Jahre 1883) Ziehung am 1. März. Auszahlung am 1. April 1892. Hauptpreise: S. 7768 Nr. 38 25,000 fl. Serie 327 Nr. 46 je 2000 fl. S. 1324 Nr. 10, S. 2591 Nr. 78 je 1000 fl. S. 3146 Nr. 26, S. 5090 Nr. 41, S. 7644 Nr. 77 je 500 fl. Alle übrigen gezogenen Nummern je 100 fl. (O. G.)

(Kredit Foncier Egyptien, 3proz. Obligationen vom Jahre 1886. Ziehung am 15. Februar. Auszahlung am 1. März 1892. N. 156096 je 100,000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 1000 Fr. (O. G.)

Erfolg durch Annoncen erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Frankfurt a. M. und Mannheim, von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparniß an Insertionskosten erreicht wird. Vertreter in Karlsruhe i. B.: **Gust. Fromme**, Amalienstraße 46. 257.13.6

Loeflund's *concentrirtes Malzextract* ist das angenehmste **Husten-** und **Katarrh-Mittel**, auf das man wegen seiner lindernden Wirkung auf die Schleimhäute und seiner leichten **Verdaulichkeit** stets gerne zurückkommt. Kinder nehmen es in ihrer Frühstücksmilch mit Lust und befinden sich dabei vortrefflich, weil es zugleich **nährend** und **kräftigend** wirkt. — Aus demselben Grund ist das **Loeflund'sche Eisen-Malzextract** für **blutarme Personen** ganz besonders zu empfehlen, da die Malzbestandtheile die Wirkung des Eisens kräftig unterstützen und dessen Verdauung befördern. Neuerdings hat sich auch **Loeflund's Leberthran-Malzextract** durch seinen angenehm süssen Geschmack in weiten Kreisen eingebürgert; die Mischung ist so verdaulich, dass sie von Alt und Jung das ganze Jahr fort gebraucht werden kann, worauf ärztlicherseits grosser Werth gelegt wird. — **Loeflund's Hustenbonbons** sind, soviel sie auch nachgeahmt werden, wegen ihrer bekannten vorzüglichen Eigenschaften überall ein vielbegehrter Artikel. Man verlange in den Apotheken und Drogenhandlungen aber stets die ächten **LOEFLUND'schen.** 823.5.1

Kemmerich's
Fleisch-Pepton,
bestes Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde und Kranke.

Fleisch-Extract für jede Küche unentbehrlich. — **cond. Bouillon** für jeden Haushalt zu empfehlen.

Das Beste ist stets das Billigste.

Schülke & Mayr, Hamburg, General-Vertreter der Compagnie Kemmerich für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Skandinavien und Russland.

684.20.19

Nicaria sei's Panier!

958.1 Unterfertigte erlaubt sich hiermit, ihre lieben a. H a H. und auswärtigen iaB. iaB. von dem Ableben ihres lieben iaB.

Bürkle

geziemend in Kenntniss zu setzen.
Stuttgart, den 5. März 1892.
Landsmannschaft „**Nicaria**", Thierärztl. Hochschule Stuttgart.
I. A.: Reitzel, cand. med. vet.

Großh. Badische Staats-Eisenbahnen.

905.3.2 Wir haben die Lieferung von 600 Tonnen gußeiserner Bremsklötze zu verdingen.

Angebote hierauf sind schriftlich, verschlossen und mit der Aufschrift „Bremsklötze" versehen längstens bis **Montag, den 14. März d. Js., Vormittags 11 Uhr,** bei uns einzureichen.

Angebotsformulare und Bedingungen werden auf portofreie Anfragen von uns abgegeben.

Die Zuschlagsfrist ist auf den 4. April d. Js. festgesetzt.

Karlsruhe, den 29. Februar 1892.
Gr. Hauptverwaltung der Eisenbahnmagazine.

Verdingung.

845.3.3 **Mittwoch, den 16. März d. Js., Vormittags 10 Uhr,** werden
7111,5 kg. naturfarbenes braunes Blankleder, Resthäute in Bäuchen,
4825,0 kg naturfarbenes braunes Blankleder, Resthäute in Hälfen,
ca. 7221 kg. angebräuntes Blankleder, Resthäute in Bäuchen,
in öffentlicher Verdingung verkauft.

Bedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus und werden auf Wunsch auch abschriftlich übersandt.

Schriftliche Angebote mit der Aufschrift „Verdingung von Blankleder-Resthäuten" sind spätestens bis zu obigem Termin hierher einzureichen.

Direktion der Artillerie-Werkstatt Straßburg i. E.

Assistenzarzt-Stelle.

959.2.1 Die Stelle des Assistenzarztes am hiesigen städtischen Krankenhause, mit welcher neben freier Station (Kost und Logis) ein Gehalt von 1200 M. verbunden ist, soll alsbald neu besetzt werden.

Bewerber wollen ihre Meldungen unter Vorlegung der Zeugnisse innerhalb 14 Tagen bei der unterzeichneten Stelle einreichen.

Pforzheim, den 3. März 1892.
Der Stadtrath:
Habermehl.
Frey.

„Wahrer Jacob"
Drouven's Magenbitter.
Das ausgezeichnetste aller diätetischen Genussmittel zur Förderung des Appetits und der Verdauung, prämiirt seit 1850, erfunden und allein fabrizirt
von
J. Drouven & Co.
Hoflieferanten 804.6.1
COBLENZ.
(Geschäft gegründet 1846.)
Ist zu haben in **Karlsruhe** bei Herren: Restr. M. Bentner „Festhalle", Restr. L. Butz „Eintracht", Fiakenzeller „Brauerei Moninger", Hôtelier H. Herth „Rothes Haus", Hôtel Iffland „Erbprinzen", Hoflieferant L. Lauer, Restr. Jos. Lorenz „Brauerei Schrempp", Restr. Herm. Müller, Hofcond. Wwe. Oehler, Restr. Th. Weber „Kaiser Friedrich", Restr. Alfred Weiss „Merkur", Restaur. F. Weppel „Klapphorn"; in **Durlach** bei: Frau Restr. Wwe. Goldschmidt „Brauerei Eglau", Gastw. Wwe. J. Rothe „Carlsburg", Restr. Schurhammer „Grüner Hof", Gastwirth Franz Veit „Zum Bahnhof" und Bahnhofrestr. Weiss „Amalienbad"; **auf dem Thurmberg** bei Herrn Restr. Schlagintweit „Friedrichshöhe".

Gasthaus-Verkauf.

Ein sehr gut rentables Gasthaus mit großem Areal in einer Kreisstadt Badens ist Familienverhältnisse halber aus freier Hand unter günstigen Bedingungen an einen tüchtigen Wirth — Metzger bevorzugt — zu verkaufen. Anfragen an das **Kontor d. Bl.** unter Nr. 907.3.2

Das Modewaaren-, Seiden-, Teppich- u. Damen-Confectionsgeschäft
145 Kaiserstr. **S. MODEL,** Karlsruhe,
beehrt sich hiermit den Eingang der
Neuheiten für Frühjahr
in farbigen Kleiderstoffen, schwarzen Kleiderstoffen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen, Regenmänteln, Jacken, Capes, Promenademänteln u. s. w.
ergebenst anzuzeigen. 964.1
Muster, sowie Aufträge von 20 Mark an werden portofrei versandt.

(Begründet 1862)
Stangen's Gesellschaftsreisen 955.1

Italien!
5. April, 50 Tage, 1550 Mk. **Ganz Italien** bis **Neapel, Riviera** per Wagen und **Oberitalienische Seen.**
18. April, 35 Tage, 1 50 Mk. **Italien** bis **Neapel, Corfu,** Rückreise Seefahrt, **Abbazia.**

nach dem **Orient!**
11. April, 34 Tage, 1300 Mk.
25. „ 34 „ 1300 „
Corfu, Mykenae, Corinth, Athen, Constantinopel.
17 Mai, 18 Tage, 800 Mk.
Bukarest, Constantinopel, Sofia, Belgrad, Budapest.

Spanien!
11. April, 50 Tage, 2000 Mk. **Ganz Spanien** bis **Gibraltar,** Ausflüge nach **Tanger** und **Algier;** ohne **Algier** 40 Tage, 1600 Mk.

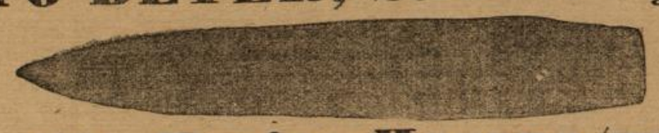
Ferner werden im **Mai, Juni, Juli** und **August** verschiedene **Gesellschaftsreisen** nach **Ober-Italien, Paris, London, Schweden, Norwegen, Dänemark** und nach dem **Tatra-Gebirge** (Ungarn) veranstaltet.

In den Preisen sind **alle Ausgaben für Fahrt, Führung, Hôtel, Verpflegung, alle Ausflüge, Ab- und Zugänge und Trinkgelder** eingeschlossen. — **Sprach- und ortskundige Führung.**

Einzelne Fahrkartenhefte besonders für Reisen nach dem **Orient,** nach **Ostindien** und **Ostasien** zu **Original-Preisen** ab Berlin, Dresden, Leipzig, Frankfurt a. M., Nürnberg, München oder Wien über Budapest — Fiume, Wien — Triest, München — Verona — Brindisi, Verona — Neapel, Verona — Genua etc., Constantinopel für alle Züge. — **Programme** auf Verlangen **gratis nur in**

Carl Stangen's Reisebureau,
Berlin W., 10. Mohren-Strasse 10.

OTTO BEYER, Strassburg i. E.



Nr. 80a Mexico-Havana (unsortirt)
in 100-Stück-Kistchen **Mk. 65.—** pro Mille, ist bedeutend milder und sicherer im Brand als **rein Havana-Cigarren,** ohne diesen an Feinheit des Geschmackes und Aroma wesentlich nachzustehen. 661.52.4

Karlsruher Colosseum.

Jeden Tag, Abends 8 Uhr beginnend, Vorstellung von nur Künstlern I. Ranges. **Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm.** 951.—1

Bis auf Weiteres **jeden Mittwoch Nachmittag 3 Uhr**
Kindervorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Alles Nähere besagen die Plakate.

Waldpflanzen-Verkauf.

687.6.6 **Fichten-** und **Eichenpflanzen, Weißtannen-, Akazien-, Kastanien-, Eschen-** und **Erlenpflanzen** u. s. w. liefert bei **frühzeitiger** Bestellung billigst
Gustav Burger, Zell a. H.

Billig zu verkaufen

wegen Wegzug ein **zweistöckiges Wohnhaus** mit Seitenbau, Schuppen, Hofraum und Gärtchen in einer der schönsten Lagen der Stadt Ladenburg. Näheres durch das Kontor d. Bl. unter Nr. 945.2.2

Mechanische Musikwerke:
Manopan. Ariston. Helikon. Symphonion.

Symphonions im Preise von M. 10 bis M. 400, vermittelst auswechselbarer Notenplatten **Tausende von Stücken** spielend. **Den Schweizer Spielwerken daher weit überlegen.** 151.10.5

Notenverzeichniss und illustrirter Preiscourant gratis und franco.
Bei Versandt nach auswärts **Kiste und Verpackung gratis.**

G. Schmidt-Staub, Karlsruhe,
154 Kaiserstrasse, gegenüber der Infanteriekaserne.

Salzbrunner Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
Furbach & Strieboll, Salzbrunn i/Schles.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

914.12.1

Bestellungen
auf die
Badische Korrespondenz
nimmt die Expedition in
Karlsruhe,
Ettlingerstrasse 27,
entgegen. 948.3.2

Mechanische Werkstatt
der
Technischen Hochschule zu Karlsruhe.
Anfertigung von 2866.52.40
mathematischen, optischen, physikalischen, meteorologischen Instrumenten und Maschinenmodellen.
Reflexions-Goniometer nach Geh. Hofrath Prof. Dr. Knop.
Selbsterregende Influenz-Electrisirmaschinen.
Kleine Electromotoren und Inductions-Apparate für Schulen und als belehrendes Spielzeug für die reifere Jugend.
Selbstregistrirende Pegelapparate eigener Construction.
Ausstellung in der Landesgewerbehalle in Karlsruhe.
Ausführung von Reparaturen.
Lager der gebräuchlichsten Laboratorium-Utensilien.
Otto Behm.

Sprachen- und Handels-Institut
Gibraltar. — **Thüring-Merian.** — Neuchâtel.
Ostern Beginn des **33. Schuljahres.** Sorgfältige Erziehung, gründliche Ausbildung in der **französischen,** sowie der **englischen** und **italienischen** Sprache und den wichtigsten **Handelsfächern** (Handelskorrespondenz), Buchhaltung 2c.). 529.3.3
Programme versendet: **A. Thüring,** Directeur.

Liebig's Malto-Leguminosen-Mehl
ausgezeichnet durch höchsten Nährwerth u. grösste Leichtverdaulichkeit, liefert **die beste Suppe** für **Gesunde und Kranke.**

Liebig's Malto-Leguminosen-Cacaopulver und Malto-Leguminosen-Chocolade
enthalten etwa 3mal so viel verdauliche Eiweiss-Stoffe als sonstige Chocolade-Erzeugnisse und sind von den ersten ärztlichen Autoritäten empfohlen als **die rationellste Frühstücks- und Zwischenspeise** für Kinder und Erwachsene. 480.12.6
Alleiniger Fabrikant: **Wilh. Roth jr.,** Stuttgart, k. Hoflief.
Haupt-Niederlage für Karlsruhe bei **V. Merkle,** Kaiserstr. 160.

Wer durch einen Anstrich mit **Carbolineum Avenarius** sicheren u. dauernden Schutz d. Holzes erzielen will, wähle **nur** die echte, seit 17 Jahren bewährte Originalmarke
D. R.-Patent No. 46021.
Prospekte durch die Fabrikniederlage
Martenstein & Josseaux,
Karlsruhe,
Grenzstrasse 1213.

900.10.3

Haarleidende.
Alle, welche mit diesem Uebel behaftet sind, sollten nicht versäumen, sich schleunigst an den Unterzeichneten zu wenden. Derselbe heilt die hartnäckigsten Fälle unter ***Garantie für Erfolg.***
Kein Geheimmittel, k. Schwindel!
Prospecte gratis und franco.
1000 Mark demjenigen, der nach beendeter Kur nicht geheilt ist.
F. Kiko, Herford
Zahlreiche Dankschreiben.

962.3.1

Zu **Ostern** finden 881.3
1—2 Schülerinnen Pension
mit sorgfältiger Pflege und Aufsicht. Gesunde Wohnung mit Garten u. Bade-Gelegenheit. **Beste Referenzen,** auch von Eltern früherer Pens. **Pens.-Preis Mk. 750.—.** Gefl. Anfragen erb. sub **H. S. 589** an **Rudolf Mosse, Freiburg i. B.**

Laden zu vermiethen.
Karlsruhe, Kaiserstraße 154, gegenüber der Infanteriekaserne, ist ein geräumiger Laden mit Kontor auf 23. Juli, event. früher zu vermiethen. Näheres bei **G. Schmidt-Staub.** 82.—

Günstige Gelegenheit
ist einem tüchtigen Kaufmann geboten zur Gründung einer sichern Existenz durch Kauf oder Miethe eines in günstigster Platzlage gelegenen Hauses, in dem seit vielen Jahren ein gemischtes Waarengeschäft geführt wurde. Anfragen befördert das Kontor d. Bl. unter Nr. 912.10.2

Hôtel I. Ranges
einer vielbesuchten Bäderstadt
zu verkaufen.
Stattliches Gebäude in günstigster Lage, vortreffliche Einrichtung, gute Rente, mässiger Preis. Anfr. unter **D. E. M. 48 postl. Heidelberg.** 961.2

Bankiehrling.
946.3.2 Ein junger Mann mit den nöthigen Vorkenntnissen aus guter Familie (gleichviel welcher Confession) findet sogleich oder auf Ostern Stelle. Offerten unter **H. 6462 a** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe.**

---

4 Kellner
im Alter von 17 bis 22 Jahren finden gute Jahresstellen durch **K. Tröster,** Kreuzstr. 17, in **Karlsruhe.** 949.3.1

Manufaktur-Branche.
960.2.1 Ein seit 26 Jahren in einer **Amtsstadt Mittelbadens** bestehendes **Manufakturwaaren-Geschäft** ist krankheitshalber auf längere Jahre unter günstigen Bedingungen an einen Christen **zu vermiethen.** Anfragen unter **M. B. 4346** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Karlsruhe.**

Heirath. Ueber 200 **reiche Damen** wünsch. zu heirath. Näh. durch „Blumenlese", Berlin 62. Porto 10 Pf. 882.8.6

Geld zu Hypothek. u. jed. Zweck D. C. lag. Berlin I. 897.3.3

Französische Schweiz.
Institut für junge Mädchen.
Château de Lustry bei Lausanne.
Gründl. Unterricht im Franz. u. Engl. Ausbildung in Musik, Zeichnen, Malen, Handarbeiten. Schöne Lage. Gesundheit bes. berücksichtigt. Beste Refer. in Deutschland. Vorst. **Mme. Heubi.** 838.3.3

956.3.1 Für unser Manufakturwaaren-Geschäft suchen wir pr. 15. April oder früher eine tüchtige
Verkäuferin (Christ).
Photographie und Gehaltsansprüche erbeten.
Haas & Götzinger,
Wertheim a. M.

Ein tüchtiger Schreiner, 31 Jahre alt, verheirathet, welcher mehrere Jahre selbständig eine Mechanische Schreinerei leitete u. mit sämmtlichen Maschinen vertraut ist, **sucht Stellung**
als Werkmeister
in einer Bauschreinerei.
Offerten an das Kontor d. Bl. unter Nr. 957.2.1

Stellenvermittelung
durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen.** Geschäftsstelle **Frankfurt a. M.,** Schäfergasse 1. 5882.12.1

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.